

Islam und persische Kultur. Begegnung zweier Welten¹

Ali Akbar Velayati

Die Machtverhältnisse im Orient vor der Entstehung des Islam

Mit dem vorliegenden Beitrag ist das Ziel verbunden, Gemeinsamkeiten und Überlappungen der persischen und islamischen Kultur darzustellen. Die Begegnung dieser Kulturen ist ein historisches Musterbeispiel für die dialogische Verschmelzung zweier Welten.

Die Entstehung des Islam auf der Arabischen Halbinsel vollzog sich in einer Zeit, in der die Imperien in den angrenzenden Gebieten mächtige Souveräne waren. Das byzantinische Reich im Westen und die persischen Sassaniden im Osten beherrschten weite Teile Europas, Asiens sowie Nordafrikas. Zur Sicherung oder gar Ausweitung ihrer Macht führten sie aufwändige, teils sinnlose Kriege. Insbesondere die Arabische Halbinsel war ein Ort kriegerischer Auseinandersetzungen der beiden Großmächte.

Die Byzantiner trachteten danach, die Arabische Halbinsel unter ihre Herrschaft zu bringen, um die dortigen Stämme an einer Kollaboration mit Persien zu hindern. Die Perser ihrerseits mobilisierten alle Kräfte, um Stützpunkte zu zerschlagen, die Verbindung zu Ost-Rom hatten.² Dabei blockierten sie nach Kräften den byzantinischen Handelsschiffsverkehr in

¹ Der vorliegende Beitrag bietet eine Kurzfassung meines mehrbändigen Kompendiums über die Geschichte des alten Persiens und des zeitgenössischen Iran. Vgl. Velayati, Ali Akbar: *Tarikhe kohan wa moasere iranzamin*. Iran pisch az eslam [Geschichte des alten Persien und der zeitgenössische Iran. Iran vor der Entstehung des Islam], Teheran 2013 (511-523).

² Vgl. Mohammadpanah, Behnam: *Nabardha-je iran ba younan wa rom* [Kriegerische Auseinandersetzungen des Persischen Reiches mit Griechenland und Byzanz], Teheran 1998, S. 71.

den Indischen Ozean. Ihrerseits versuchten sie ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluss zu erweitern, indem sie ihre Hand über Staaten am Persischen Golf hielten, wie über den Jemen oder Bahrain.

Die Byzantiner sahen den Glauben als ein geeignetes Instrument der Kontrolle an und beauftragten ihre Missionare, das byzantinische Christentum unter den Arabern zu verbreiten. In ihrem Bestreben wurden sie von den Abessiniern unterstützt. Um diesen Einfluss zu stoppen, paktierten die Perser wiederum mit den Juden und den nestorianischen Christen, die ihrerseits mit den byzantinischen Christen verfeindet waren. Die Verbündeten genossen zwar den Schutz der Perser, aber die gewährte Glaubensfreiheit entsprang nicht der ernsthaften Anerkennung, sondern diente lediglich der Sicherung des persischen Machtbereichs.

Mit der Thronbesteigung des byzantinischen Kaisers Heraklios (610-641) im Jahr 610 verschob sich das Gleichgewicht der Mächte. Die Byzantiner behaupteten nicht nur ihr Existenzrecht, sondern ihnen gelang es Armenien, das Zweistromland sowie Syrien, Palästina und Ägypten zurückzuerobern.³ Der gewaltsame Tod von Khosrow Parviz (570-628), des letzten großen Sassanidenkönigs, im Jahr 628, begünstigte diese Entwicklung. Die Regentschaft schwacher Könige ließ das Persische Reich in Anarchie versinken. Kleine unbeständige Gruppen regierten das Land.⁴ Die Perser konnten weder den Angriffen der Byzantiner noch denen des neu entstandenen islamischen Kalifats Widerstand leisten.

Das Persische Reich und seine Islamisierung

Der Islam war zu Beginn des 7. Jahrhunderts in Saudi-Arabien entstanden und hatte in kürzester Zeit die gesamte arabische Halbinsel und weite Teile der Nachbarregionen ergriffen. Das Zeitalter der muslimischen Eroberungen, und damit verbunden die Verbreitung des Islam, begann mit dem zweijährigen Kalifat von Abu Bakr (573-634).⁵ Beschränkte sich in seiner

³ Vgl. Tabari, Mohammad Ibn Garir: *Tarikh Tabari* [Geschichte von Tabari], Teheran 1995.

⁴ Vgl. Pirnia, Hassan und Abbaseghbale Aschtiani: *Tarikhe iran az aghaz ta engheraze ghadjari-je* [Geschichte Persiens von Anfang bis zum Untergang der Kadjaren], Teheran 1992, S. 228 f.

⁵ Vgl. Zarrinkoub, Abdolhossein: *Fathe iran be daste arab wa peyamade an*. *Tarikhe iran az zihoure eslam ta amadane dolate saldjughian* [Die Eroberung Persiens durch die Araber und ihre Folgen. Geschichte Persiens von der Entstehung des Islam bis zum Aufkommen der Seldschuken], Teheran 2006, S. 12.

Regierungszeit die islamische Regentschaft noch auf die arabischen Territorien, so konnten die Muslime 635 die Stadt Ghadesiye in der Nähe von Kufa, kurz darauf Madaen, die Hauptstadt der Sassaniden im Süden des heutigen Bagdad erobern. Später nahmen sie Khouzestan und Schushtar ein.

Im Jahr 637, in der Regierungszeit des letzten sassanidischen Königs, Yazdgerd III. (617-651), wurde das Persische Reich unter der Führung des zweiten Kalifen Omar Ibn Khatab (592-644) angegriffen und in einem Krieg, der den Namen ›Fathol Fotouh‹, ›große Eroberung‹, erhielt, besiegt. Insbesondere der Krieg in den Gebirgspässen von Nahawand 642 war ein Wendepunkt in den Eroberungen. Die Muslime setzten der sassanidischen Regentschaft in Persien ein Ende und islamisierten, teilweise gegen den erbitterten Widerstand von Gebieten wie Tabarestan oder Städten wie Hamedan, alle Teile des Reiches. Im Jahr 660 war Persien endgültig ein Teil des arabisch-islamischen Omajadenreiches geworden.

Die Eroberungen wurden fortgesetzt und die Muslime nahmen im Jahre 661, über Afghanistan ziehend, Indien bis zum Indus ein und bildeten dort eine Regierung. Drei Jahre später eroberten sie Samarkand im Norden. Der Islam hatte sich in ost-westlicher Richtung vom Indischen Ozean bis zum Atlantik, in nord-südlicher Richtung vom Mittelmeer bis zum subsaharischen Afrika ausgebreitet.

Hatte Khosrow Parviz mit der Beseitigung der feindlich gesinnten arabischen Lachmidendynastie bereits vor der Islamisierung des Persischen Reiches einen wichtigen Beitrag zur Beseitigung der Kluft zwischen den Persern und Arabern geleistet, so schuf der Sieg arabischer Anrainerstaaten über die Perser eine weitere Grundlage für das Zusammenwachsen beider Völker. Der Islam hielt in den eroberten Gebieten Einzug. Unter dem Schutzschild der neuen islamischen Herrschaft vollzogen sich in den eroberten Gebieten bedeutende Entwicklungen. Während die Völker der ehemaligen Randgebiete eine nie zuvor gekannte kulturelle und wissenschaftliche Blüte erlebten, wirkte sich der neue Geist auf die alten Kulturvölker Persiens und des Byzantinischen Reiches stark wiederbelebend aus.

Die Anziehungskraft islamischer Glaubensgrundsätze

Die islamischen Heere eroberten zwar den persischen Boden, der Islam aber hatte vorher bereits die Herzen vieler Menschen in diesen Gebieten ergriffen. Die geistige und spirituelle Verfassung der Perser zu jener Zeit verlangte nach einem Neubeginn. Viele waren enttäuscht von dem Sartoschtentum

(Zarathustratum), – der Religion, die auf Zarathustra, persisch ›Sartoscht‹ gründet –, das durch die Moghan-Priester verfälscht worden war. Sie suchten daher nach einer neuen sinnvoll-spirituellen Erfüllung.

Freilich reagierten die gesellschaftlichen Schichten des Reiches, von den Mitgliedern des Königshofes über die sartoschtische Geistlichkeit zu den wohlhabenden Bauern, Kaufleuten, Arbeitern und der Masse, unterschiedlich auf die neue Lehre. Als die Araber das Persische Reich eroberten, konnten sie auf einige sassanidische Heere zählen, welche den Islam bereits angenommen hatten. Hinzu kam die Hilfe bürgerlicher Schichten, welche ebenfalls bereits im Sinne des neuen Glaubens lebten. Überwiegend aber hatte sich die gehobene Gesellschaft dem Islam zugewandt, da sie am raschesten die innere Verwandtschaft zur Lehre des Sartoscht erkannt hatten. Die frühe Übernahme des Islam durch die revolutionären, gebildeten Perser in Tabarestan am heutigen Kaspischen Meer belegt diese Vermutung. Wichtige Kriterien, die zur Verbreitung des Islam in nichtarabischen Territorien führten, sind universelle Werte und Prinzipien der islamischen Denkweise. Dies sind allem voran die Aufforderung zum rechten Handeln, der Gerechtigkeitssinn und die Ablehnung von Intoleranz gegenüber anderen Völkern. Die Aufforderung zum rechten Handeln findet sich bereits im Koran: »Dies ist ja nur eine Ermahnung für alle Welten, für die unter Euch, die recht wandeln wollen.«⁶

Morteza Mortahari (1920-1979) verweist in diesem Zusammenhang auf zahlreiche Suren, in denen erwähnt wird, dass alle Menschen gleiche Rechte beanspruchen dürfen. Wird zum einen darauf verwiesen, dass der Islam den Arabern zgedacht wurde: »Diese sind es, denen Wir die Schrift gaben und die Weisheit und das Prophetentum«, so folgt zum anderen einschränkend: »Wenn aber diese das Prophetentum leugnen, dann haben Wir es einem Volke anvertraut, das es nicht leugnet.«⁷ Hier trägt der Koran der historischen Erfahrung Rechnung, dass viele Religionen außerhalb ihres Entstehungsraums nachhaltiger angenommen werden als in ihrer Heimat, wie dies ja auch im Christentum geschehen ist.

Die Muslime ließen moralische Tugenden aufgrund ihrer religiösen Erziehung selbst in Kriegen nicht außer Acht. Von Anfang an luden sie, unter Beachtung des Grundsatzes, es gebe keinen Zwang im Glauben, die Menschen dazu ein, sich aus freien Stücken dem Islam zuzuwenden. Insbeson-

⁶ Sure 81:28 f.

⁷ Sure 6:90.

dere dem Judentum und Christentum näherten sie sich friedlich, worauf auch im Koran hingewiesen wird. Besondere Attraktivität erlangte der islamische Wahlspruch: »Alle Gläubigen sind Brüder«, der insbesondere dafür sorgte, dass die neue Religion mit Beifall aufgenommen wurde.⁸ Diese und ähnliche Suren und prophetische Überlieferungen ließen in Persien aus sich heraus das Interesse hinsichtlich der neuen Religion erwachen.

Einige Wissenschaftler vertreten, entgegen dieser Feststellungen, die Auffassung, die Verbreitung des Islam sei rein durch die Anwendung des Schwertes erfolgt. Zu erwähnen sind Mirza Fathali Akhondzade (1812-1878), Mirza Aghakhan Kermani (1850-1896) und Mirza Abd al-Rahim Talbof Tabrizi (1834-1911). Diese Sozialkritiker haben sich die Auffassungen europäischer Philosophen des 18. Jahrhunderts zu eigen gemacht, wie die von Montesquieu (1689-1755), Voltaire (1694-1778) oder Rousseau (1712-1778). Auch Orientalisten wie Abraham Hyacinthe Antequil-Duperron (1731-1805) oder Edward Granville Browne (1862-1926) haben den Einfall der Araber im Persischen Reich abwertend mit der Invasion der barbarischen Germanen in Rom verglichen.

Solcherlei Auffassungen sind nicht haltbar, betrachten wir die Lehre des Islam und die Denkart der Perser jener Zeit. Die schnelle Verbreitung des Islam kann nicht problemlos auf die Anwendung militärischer Macht reduziert werden, sondern sie ist im Zusammenhang mit der soziokulturellen Situation der betroffenen Länder zu betrachten. Insofern entbehrt das Urteil der genannten Wissenschaftler nicht der chauvinistischen und nationalistischen Züge. Indes ist einzuräumen, dass die im Islam geforderte Politik der Gerechtigkeit nicht immer realisiert wurde. Es dauerte nicht lange, bis die Regenten der islamischen Territorien zugunsten einer schlagkräftigen Realpolitik ihre Prinzipien aufgegeben haben und die frühere reaktionäre Politik fortführten. Hierzu gehören Chauvinismus und Diskriminierung, die durch den Islam gerade eliminiert werden sollten. Angesichts der teilweise enttäuschenden Tyrannei mancher Kalifen suchten die Perser, die eigentlichen Lehren des Islam zu ergründen und zu erhalten. Die Verwirklichung solcher Ideale fassten sie zusammen in den Lehren des schiitischen Islam, in dem sich eine eigene Geistlichkeit ausbildete.⁹

⁸ Sure 49:11.

⁹ Vgl. Tabatabai, Seyyed Mohammad Hossein: *Schie dar Eslam* [Die Schia im Islam], Qom 1992, S. 18, 20 und 29.

Die erstaunlichen militärischen Siege der Muslime, die binnen eines Jahrhunderts den Islam von China bis zum heutigen Frankreich verbreitet haben, sind eng mit dem Begriff ›Djihad‹ verbunden. Hier ist anzumerken, dass mit diesem Begriff keine originäre Aggression verbunden ist, sondern er beinhaltet nichts anderes als das Recht zur Verteidigung bei einem Angriff. Eine Religion wie der Islam, welche die Menschheit zu Gerechtigkeit und sozialer Toleranz einlädt, machte sich all jene zu Feinden, die kein Interesse an der Realisierung solcher Werte hatten. Vielerorts musste sich der Islam vor den Angriffen solcher Feinde verteidigen. Selbst die buddhistischen Territorien, die als friedlich bekannt sind, ließen ihr Militär gegen den Islam zu Felde ziehen.

Gemeinsamkeiten in der Lehre des Sartoscht und dem Islam

In der Entstehungszeit des Islam waren die Perser nicht, wie die Araber oder die Griechen jener Zeit, Götzenanbeter oder Polytheisten. Ihr Denken ist auch nicht zu vergleichen mit dem der Hindus, für die Kühe oder andere Tiere als inkarnierte Lebewesen anbetungswürdig waren. Die Könige der Dynastien des antiken Persiens hatten, trotz manch schlechter Eigenschaften, die man ihnen zuschrieb, auch niemals den Anspruch erhoben, Gottheiten zu sein, wie die Ägypter.¹⁰

Die Glaubensgrundsätze, nach denen sich das Leben der Perser vor der Entstehung des Islam richtete, war die Lehre des Sartoscht. Sie glaubten an einen einzigen Schöpfergott, Ahura Mazda. Sartoscht stellt in der Yasna 44 die Frage, wer der Vater der Wahrhaftigkeit sei, wer Sonne und Sterne in die richtigen Bahnen lenke, wer über Himmel und Erde wache, wer aus Vernunftgründen dem Sohn vermittele, er hätte dem Vater Respekt zu zollen.¹¹ Die Lehre des Sartoscht fußt also auf der Triade des guten Denkens, des guten Redens und des guten Handelns, die ein Leben aus der Pflicht heraus ermöglichen.

In der Weltanschauung des Sartoscht sind die Kategorien des Guten und die des Bösen grundlegend. Die Begegnung des Guten und des Bösen verweist jedoch nicht auf heroische Kämpfe aus altertümlichen Mythologien, in denen die Götter untereinander Kämpfe austragen. Im Gegenteil, Sartoscht sieht die Aufgabe der Menschen darin, solcherlei Kämpfe in ihrem Inneren

¹⁰ Vgl. Herodot: *Geschichten und Geschichte*, München 1983, S. 197.

¹¹ Die Yasnas sind Teile der Gathas, die wiederum im Awesta, der Heiligen Schrift der Sartoschtis, zusammengefasst sind.

auszutragen. Dabei lobpreist er in den Gathas die Pflicht, wahrhaftig zu sein. Es geht um den Kampf des Ich mit dem Über-Ich. Das Denken der Anhänger Sartoschts ist darauf ausgerichtet, das Schlechte bzw. das Böse zu bekämpfen und das Gute zu lobpreisen. In allen Bereichen ihres Lebens ist für sie die Aneignung des Guten eine unverzichtbare Tugend.

Der Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen umfasst Anfang und Ende der Welt. Die Aufgabe des Menschen sei ein permanenter Kampf. Wer nach Sartoscht die Lüge bekämpft, der werde das ›Ewige Land‹ erreichen. Man erwartet die Ankunft des Erretters Sushiant¹², der ein Reich der Gerechtigkeit errichten soll. Der Glaube an das Jüngste Gericht und die Wiederauferstehung der Toten ist ein fester Bestandteil der religiösen Vorstellungswelt der Perser, die in den religiösen Schriften der Sartoschtis niedergelegt ist.

Betrachten wir die Lebensweise, die Bräuche und die Gemütsart der Perser jener Zeit, so stellen wir Wahrhaftigkeit, Mäßigung und Bescheidenheit fest. Der Zügellosigkeit soll durch angemessene Kleidung Einhalt geboten werden. Den unverhüllten Körper von menschlichen Wesen zur Schau zu stellen, wird als unmoralisch empfunden. Für die Frauen ist die Verhüllung des Körpers durch bunte Umhänge und das Tragen einer kleinen Krone auf dem Kopf vorgeschrieben.

Altgriechischen Dokumenten sowie altpersischen Schriften ist zu entnehmen, dass die Frauen einfach, aber elegant gekleidet gewesen sind. Für Männer war züchtige Kleidung ebenfalls eine Notwendigkeit. Herodot (490/480-424) weist in seinen Schriften auf eine tugendhafte Lebensführung der Perser hin und konstatiert ihnen, sie seien ein tugendhaftes Volk, das die Lüge für eine der schlechtesten Eigenschaften halte.¹³ Aufgrund einer solchen Weltanschauung, die auf dem Gebrauch der Vernunft fußt, waren die Perser im Vergleich zu anderen Kulturen der Antike prädestiniert zur Übernahme des Islam. Der beharrliche Glaube an einen einzigen Gott, an das Jüngste Gericht und an das Leben nach dem Tod ebnete ebenfalls den Weg für die Annahme der neuen Religion. Selbst die verdrehte Form der sartoschtischen Lehre in der sassanidischen Zeit, weist noch eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit dem Islam auf.

¹² Yasna, 53:2, 45:11.

¹³ Vgl. Herodot: *Geschichten und Geschichte*, München 1983, S. 65, 108 und 195 f.

Toleranz gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften

Der Koran enthält das Prinzip der Freiheit im Glauben, wie erwähnt, in Passagen wie »Es soll kein Zwang sein im Glauben« oder »Rufe auf zum Wege deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung und streite mit ihnen auf die beste Art.«¹⁴ Die Muslime setzten diese Forderung dadurch um, dass in den gewonnenen Territorien diejenigen, die den Islam nicht annehmen wollten, ihre ursprüngliche Religion weiter ausüben durften.

Die Christen in islamischen Territorien durften sich, als Vertreter einer Buchreligion, einer würdevollen Behandlung erfreuen. Der Prophet Mohammad schützte sie, stand ihnen zur Ausübung ihrer religiösen Pflichten zur Seite und pflegte zu ihnen eine friedliche Beziehung. Mit manchen christlichen Stämmen unterzeichnete er sogar Friedensverträge.

Die Sartoschtis im Persischen Reich konnten ihre Religion weiter ausüben und wurden nicht verdrängt. Es ist historisch dokumentiert, dass Feuertempel im Gebiet des heutigen Irak und in weiten Teilen Persiens von Anfang an betrieben wurden, und diejenigen, welche diese Tempel angriffen, verurteilt worden sind. In einem konkreten Fall wurde eine Gruppe bestraft, die einen Feuertempel niedergerissen hatte, um an jener Stelle eine Moschee zu errichten.

Erste Begegnung des Persischen Reiches mit dem Islam

Der erste Kontakt, den Mohammad mit dem Persischen Reich herstellte, war ein Sendbrief, den der Prophet an alle Staaten versandte, die um die Arabische Halbinsel gelegen waren. In diesem Brief stellte der Prophet die neue Religion vor und lud die Machthabenden ein, sich dem Islam zuzuwenden und auch ihr Volk mit der neuen Religion bekanntzumachen.

Ein solcher Sendbrief war auch Khosro Parviz, dem amtierenden König des Persischen Reiches zugegangen. Khosro Parviz wies die Einladung des Propheten entrüstet zurück. Stattdessen erteilte er Badhan ibn Sassan, seinem Satrapen im Jemen, den Befehl, den Propheten seinerseits eine Botschaft zu überbringen. Darin forderte Khosro Parviz den Propheten auf, unverzüglich vor dem Thron des Königs zu erscheinen.

Der Satrap führte den Befehl des persischen Königs aus und sandte eine Delegation zum Propheten. Zum Erstaunen der Gesandten verkündete Mohammad ihnen, Khosro Parviz sei kürzlich von seinem Sohn Schirouye

¹⁴ Sure 2:257 und Sure 16:126.

(596-628) ermordet worden, und nun habe dieser Sohn unter dem Namen Kavad II. den Thron bestiegen. Ferner ließ der Prophet dem Satrapen Badhan ibn Sassan ausrichten, er dürfe weiterhin über den Jemen regieren, wenn er den Islam annehme. Als die Delegierten zu Badhan ibn Sassan zurückkehrten, konnten sie ihn mit der Nachricht über den Tod von Khosro Parviz nicht mehr überraschen, denn dieser hatte bereits von den Geschehnissen Kenntnis erhalten. Schirouye selbst hatte ihm die Ereignisse mitgeteilt und ihn wissen lassen, er solle den Islam bloß nicht annehmen, sondern weitere Nachricht von ihm abwarten.

Badhan ibn Sassan war jedoch vom Wissen des Propheten derart beeindruckt, dass er zum Islam konvertierte und überzeugte sogar die Perser im Jemen von diesem Glauben. Der Prophet machte sein Versprechen wahr: Badhan ibn Sassan regierte bis zum Ende seines Lebens über den Jemen, dessen Bevölkerung sich zum Islam bekehrte. Die freiwillige Annahme des Islam von den Persern in Bahrain ist ein weiteres Beispiel für die friedliche Ausbreitung des Islam. Nicht nur Badhan ibn Sassan, sondern auch weitere Persönlichkeiten wie Ruzbeh pur-e Daduya (Ibn Muqaffa) und Salman Farsi sind Beispiele Intellektueller, die den Islam bereits vor den Eroberungskriegen angenommen hatten. Viele folgten diesem Beispiel und bekamen sich ebenfalls zum Islam.

Entwicklungslinien des frühen Islam

Der Triumph des Islam übte auf die Araber eine nachhaltige Wirkung aus, die teils konstruktive und teils destruktive Züge besaß. Einerseits war das neu entstandene arabische Großreich bestrebt, sich das Wissen anderer Völker anzueignen, insbesondere, wenn es mit dem neuen Glauben im Einklang stand und ihn zu vertiefen vermochte. Schließlich war auch die Herausforderung zu meistern, in den eroberten Gebieten die Macht zu etablieren. Die Araber mussten sich deswegen zahlreiche Kultur- und Verwaltungspraktiken aneignen. Auf beiden Gebieten konnten sie vieles an Wissen von den Persern übernehmen, die in Verwaltungsangelegenheiten wie auch in theoretisch-philosophischen Überlegungen überaus erfahren waren. Diese Interdependenz bewirkte, dass Persien mit der Entstehung des Islam und der Gründung des islamischen Kalifats zu einem integralen Bestandteil der islamischen Welt wurde. Ibn Khaldun (1332-1406) weist in diesem Sinne darauf hin, dass die arabischen Omayyaden und die Abbassiden die persi-

sche Kultur angenommen hätten.¹⁵ Die Abbassiden brachten diese wiederum nach Deylaman im Norden Persiens.

Die Triumphe führten andererseits aber auch zur Entfaltung von Prunk und Pracht an den arabischen Kalifensitzen sowie zum Streben nach persönlicher Bereicherung. Mit der Übernahme des Kalifats durch korrupte und habgierige Dynastien wurde der Weg zur islamischen Volksherrschaft in Frage gestellt und in ein arabisches Imperium überführt. Die neu gegründete islamische Umma war häufig in Gefahr, weil die Umsetzung der Gleichheit aller Menschen oder Forderung nach einer gerechten Verteilung von Reichtum nicht verwirklicht wurde.¹⁶ Hinzu kamen Wortführer, die ihre Kräfte zwar in die Dienste der Verbreitung des Islam stellten, deren Verständnis von der neuen Religion sich aber auf Äußerlichkeiten beschränkte. Da sie den Islam nicht würdig vertreten konnten, hatte ihr Auftreten eher Entgleisung und Verfall islamischer Grundsätze zur Folge.

Die Akzeptanz des Islam in den neu hinzugewonnenen Gebieten war also nicht dem bisweilen wenig islamischen Verhalten seiner Wortführer zu verdanken, sondern es war tatsächlich die Anziehungskraft des Islam selbst und die Botschaft der Heiligen Schrift. Die zum Islam übergetretenen Perser schöpften von Beginn an die Wahrheit des Islam aus seiner Quelle, nämlich dem Koran. Dadurch entwickelten sie ein tieferes Verständnis von dieser Religion, tiefer als bisweilen die Araber selbst.

Persien als Blütezentrum islamischer Kultur

Wie bereits dargestellt, sind das islamische und das persische Religionsverständnis nicht von schroffen Gegensätzen geprägt. Außerdem war das Sartoschtentum jener Zeit im Niedergang begriffen und die Zeit reif für eine neue Religion, die auf jeden Fall Einzug gehalten hätte. Hierzu ist anzumerken, dass zu jener Zeit weite Teile des persischen Reiches von buddhistischen, manichäischen, christlichen, jüdischen und mazdakischen Bewegungen ergriffen war. Hätte der Islam nicht Einzug gehalten, so hätte wahrscheinlich eine Form des Christentums das Reich für sich gewonnen. Von den politischen Verhältnissen her ist ebenfalls anzunehmen, dass die sassanidische Herrschaft auch ohne die Eroberung der Araber aus sich heraus ein Ende genommen hätte.

¹⁵ Ibn Khaldun: Abderrahman Mohammad: *Muqaddama* [Einleitung], Teheran 1988, S. 174. Auch die zeitgenössischen Forscher bestätigen diese Veränderung.

¹⁶ Bis heute hat sich an dieser Situation wenig geändert.

Trotz des Zerfalls der sassanidischen Dynastie wurde die Jahrtausende alte materielle und spirituelle Kultur des antiken Persiens erhalten. Sie erfuhr in der Entwicklung der persisch-islamischen Kultur eine Wiederbelebung, und es entfaltete sich eine nachhaltige Interdependenz. Einerseits legte die Lehre des Islam eine fundierte Grundlage für die wissenschaftliche Bildung und das materielle Wohlergehen des Reiches, andererseits trugen die Perser wesentliche Schritte zum Aufstieg der islamischen Kultur und ihre Verbreitung bei.

Manche frühere persische Institution erfuhr durch diese Umwälzungen ihren Niedergang, nicht aber, ohne durch neue, modernere Institutionen ersetzt zu werden. In diesem Zusammenhang wird häufig die Auflösung der medizinischen Akademie in Gondischapur als ein Beispiel islamischer Zerstörungswut erwähnt. Der Niedergang dieser Institution ist aber weder ein Zeichen wissenschaftlicher Dekadenz noch ein Symbol der Zerstörungswut, sondern eine ganz normale Folge der Umwälzungen im islamischen Sinne. Das ›Bait al-Hekma‹, das ›Haus der Weisheit‹ ersetzte die Akademie von Gondischapur. Dieses Haus wurde im Jahr 832 in der Abbassiden-Hauptstadt Bagdad durch den Kalifen Al-Mamun (786-833) gegründet. Hatten in Gondischapur nur Aristokraten und Oligarchen Zugang gehabt, so stand das Haus der Weisheit allen sozialen Schichten zum Studium offen. Die fortschrittliche wissenschaftliche Atmosphäre tat ein Übriges, um die Erfolge der neuen Institution voranzutreiben.

Auch die sartoschtische Lehre erfuhr durch diese Umwälzungen eine Neugeburt. Die Vernichtung von Teilen des sassanidischen Avesta in der islamischen Zeit ist ebenfalls nicht als Ausdruck eines Vernichtungswillens zu sehen, wie dies bisweilen insinuiert wird. Die Muslime betrachteten die Lehre des Sartoscht als Buchreligion und schützten sie entsprechend. Ein Grund für diese Handlungen könnte sein, dass diese Lehre in der sassanidischen Zeit mythologische Gedanken aufgenommen hatte und sich nicht mehr auf das Avesta berief. Die Lehre des Sartoscht hatte in der Spanne ihrer langen Geschichte viele Höhen und Tiefen durchlaufen: zunächst eine Mund-zu-Mund-Überlieferung religiöser Dogmen und avestischer Satzungen, die Vernichtung schriftlicher Werke der altpersischen Kultur bei der Invasion von Alexander dem Großen sowie Umwälzung durch die Unterjochung unter die hellenistische Kultur in Persien, Veränderungen der Schriftzeichen und schließlich die Dekadenz haben dazu beigetragen, dass

von einer Überlieferung einer rein sartoschtischen Lehre kaum die Rede sein konnte.

Insofern waren die Menschen im Persischen Reich zur Entstehungszeit des Islam, wie erwähnt, in Aberglauben und mythologische Initiationen verfallen. Beeindruckt von der islamischen Kultur mit ihrem Monotheismus und einem vernünftigen Glauben war es ein eigenes Anliegen der Sartoschtis, märchenhafte und mythologische Ausführungen aus dem Avesta zu tilgen und nur die Originalteile zu erhalten.

Mit der Verbreitung des Islam in Persien und der kulturellen Umwälzung der Gesellschaft traten in allen wissenschaftlichen Bereichen große persische Wissenschaftler auf die Bühnen des Denkens. Zu erwähnen sind hier Abu Bakr Mohammad Ibn Zakariya Razi (865-932), Abu Djafar Mohammad Ibn Musa Kharazmi (780-850), Abu Reyhan Muhammad Ibn Ahmad Biruni (973-1048) und Abu Ali al-Husain Ibn Abdullah Ibn Sina (980-1037) oder Omar Khayyam (1048-1131), die zu den großen Geistern der Welt zählen.

Förderung der Wissenschaften

Die Geschichte legt Zeugnis davon ab, dass das Streben nach Wissen in den Weltreligionen allgemein, besonders aber im Islam, große Förderung erfahren hat. Der Koran bietet eine wissenschaftsfördernde Grundlage in Aussagen wie: ›Allah liebt den nachsinnenden Menschen‹. Auch in Überlieferungen wie ›Eine Stunde Nachsinnen ist förderlicher als ein Jahr Beten‹, oder ›Wissen oder Wissenschaft ist der Beginn sowohl des Guten als auch des Schlechten‹, tritt diese wohlwollende Haltung gegenüber wissenschaftlichem Denken in Erscheinung.

Von zentraler Bedeutung ist hier die Hervorhebung der Annahme, dass Gott die Vernunft unter allen Menschen gleichermaßen verteilt hat. Das Schlafen eines Weisen sei hiernach besser als das Nachtgebet eines Unwissenden. In diesem Zusammenhang ist Imam As-Sadiq (699-765) zu nennen. Denn er verweist auf die Vorstellung, dass Allah beim Jüngsten Gericht die Menschen zusammenbringe und ihre Taten wiege. Wenn er das Blut der Märtyrer mit der Feder eines Wissenden aufwiege, so wiege die Feder des Wissenden schwerer als das gesamte Blut der Märtyrer.¹⁷

¹⁷ Vgl. Madjlesi, Mohammad Bagher: *Baharrul al-anwar* [Das Meer der Lichter], Bd. II, Teheran 2004, S. 14.

Betrachten wir die Entwicklungslinien der islamischen Kultur, so ist festzustellen, dass mit dem Auftreten des Propheten eine große Denkbewegung in Gang kommt. Mit der Gründung der islamischen Herrschaft nehmen die politischen und sozialen Grundlagen Gestalt an und erhalten im Zeitalter der Eroberungszüge durch die Kenntnis anderer Kulturen neue Dynamik. Die Epoche der Übersetzungen bringt die islamischen Wissenschaftler gezielt in direkten Kontakt mit den Kenntnissen anderer Kulturen. Diese Kulturbegrenzungen haben den Effekt, dass erworbenes Wissen nicht nur übernommen wird, sondern in seiner Kontextualisierung zur Geburt neuer Konzepte führt. Zahlreiche neue Erkenntnisse sind mit dem Auftreten des Islam in der Weltarena eng verbunden.

Eine wichtige Ursache für die Entwicklung der Wissenschaften lag in der gewährten Freiheit in Forschung und Lehre, die den Wissenschaftlern das Recht einräumte, offene Diskurse uneingeschränkt in alle Richtungen zu führen. Dieser tolerante Geist trug unmittelbar dazu bei, dass sich auch die Wissenschaftler anderer Nationen auch unter dem Schutzschirm dieser wissenschaftlichen und spirituellen Federführung der islamischen Gesellschaften entwickeln konnten. Viele Forscher anderer Nationen erwiesen ihrerseits den islamischen Wissenschaften große Dienste. Trotz dieser Interdependenzen und Begegnungen ist der islamische Geist islamisch geblieben. Darüber hinaus hat der Islam in seiner Begegnung mit anderen Kulturen und Zivilisationen weder andere bevormundet noch eine Bevormundung geduldet.

Ich fasse zusammen: Wie wir sahen, ist die Transformation der persischen in die islamische Kultur seit der sassanidischen Dynastie das Ergebnis einer prozesshaften Entwicklung. Von dem nicht gewaltfreien Verhalten mancher Invasoren ließen sich die Perser wenig beeindrucken. Ihre Kräfte widmeten sie vor allem dem Studium des Islam, den sie in zahlreichen Diskursen behandelten. Die islamische Lehre entnahmen sie, wie erwähnt, aus dem Koran und den Äußerungen des Propheten und dessen Familie. Aus diesem Grunde war der Denkhorizont persischer Wissenschaftler tiefergehend als derjenige der bisweilen fanatischen Invasoren. Ihre Kenntnisse boten manchem unwissenden Araber eine tiefere Einsicht in den Islam und, damit verbunden, auch in die persische Kultur. Indem die islamische Tradition von Elementen bereinigt wurde, die mit den Prinzipien des Islam nicht zu vereinbaren waren, verschmolz die islamische mit der persischen Kultur.

Insofern erfolgte die Stabilisierung der neu gegründeten islamischen Herrschaft auch unter der Flagge alter persischer Denkstrukturen.

Aufgrund der historisch gewachsenen Entwicklungen sind die islamische und die persische Kultur unzertrennbar miteinander verbunden. Persien war im goldenen Zeitalter islamischer Kultur ein Zentrum seiner Blüte, ebenso, wie das antike Griechenland in seinem großen Jahrhundert ein Zentrum der Blüte europäischer Kultur gewesen ist. Die islamische Kultur kann somit verglichen werden mit dem kraftvollen Sprössling des Islam, der, einmal auf die persische Kultur aufgepfropft, prachtvoll gedieh.

Weiterführende Literatur des Autors:

Velayati, Ali Akbar: *Bohranha-je tarikhi-je hoviaate irani* [Historische Krisen der iranischen Identität], Teheran 1998.

—: *Tarikhe kohan wa moasere iranzamin*. Iran pisch az eslam [Geschichte des alten Persien und der zeitgenössische Iran. Iran vor der Entstehung des Islam], Teheran 2013.